

Begegnung im „System“: Das Leben der Menschen geht vor

1

Meine derzeitige seelsorgliche Praxis ist von mehreren Handlungsebenen bestimmt, die verschiedene und doch auch ähnlich-gleiche Assoziationen zum Seelsorgekonzept evozieren:

Ort der Lehre

Ich lehre an einer kleinen theologischen Fakultät. Dies führt dazu, dass ich alle meine Studierenden zumindest namentlich kenne. Es sind vorrangig Kandidaten aus dem Priesterseminar - neben den Studierenden aus dem Bistum Fulda auch solche aus Rumänien, Nigeria, Kongo, Kamerun und griechisch-katholische Studenten aus Makedonien - sowie einige wenige Frauen und Männer, die sich nicht auf den Dienst als Priester vorbereiten. Neben meiner akademischen Lehre, in der ich von den Studierenden erwarte, dass sie sich kritisch-aufmerksam Stoff und Methoden aneignen und vertiefen, erlebe ich sehr stark ihre je eigenen Begrenzungen und Chancen sowie die Abhängigkeit von ihrer Herkunft. Für die ausländischen Studierenden stellt sich zentral die Frage: Was sind ihre sozialen Hintergründe, was ihre Interessen, ihre Nöte und Sorgen? Kann ich mit meinen Erwartungen und meinen Möglichkeiten auf sie eingehen, zum Beispiel dann, wenn sie hier in Deutschland und auf deutsch predigen lernen sollen oder wenn sie hier die hiesigen gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen erfassen sollen? Im Blick auf die deutschen Seminaristen stellt sie die Frage, welche Form der Verunsicherung ist für sie wichtig und unabdingbar auf ihrem Reifungsweg, welche notwendige entwicklungsbedingte Vorsicht ist angesagt. Besonders wird dies wichtig im Kontext von Examensarbeiten. Schließlich: Wie lassen sich vor diesem Hintergrund Notenkriterien entwickeln, die für alle gerecht und einsichtig sind?

Gleiche Herausforderungen sehe ich im Verhältnis mit den Kollegen, die ich nun erlebe und die genauso sich nach ihren Möglichkeiten eingerichtet und ihren je individuellen Modus vivendi gefunden haben. Kann es gelingen, hier eine stärkere Solidarität und Gemeinschaftlichkeit zu entwickeln?

Erwartungen und Dienste im Kontext der Diözesanverwaltung.

Von Anfang an hat der Bischof ausdrücklich um Unterstützung im Prozess der Neustrukturierung des Bistums gebeten. In zunächst offener Einbindung, dann offizieller Berufung, steht hier Beratungsarbeit an in komplizierten Strukturen und gewachsenen Geschichten. Aus meiner Sicht und nach meinem Selbstverständnis trage ich darin sowohl mit an dem Dienst für die Menschen in diesem Bistum, die als Suchende und Gestaltende hier Kirche sind, wie an den konkreten Geschichten der Leitungspersonen. Konsensarbeit und Zukunftsarbeit stehen um der einzelnen Willen im Zentrum und sind bei aller behaltene Klarheit immer wichtiger als scharfe Polarisierung.

Dienste in den Gemeinden und Dekanaten, Verbänden und Räten des Bistums

Seit kurzem bin ich wieder in einem „Verbund“ von zwei Pfarrgemeinden regelmäßig tätig. Bei den Gottesdiensten und bei einzelnen Projekten arbeite ich mit. Wichtig ist mir, vorrangig auf die Situation der Menschen, die sich von der aktiven Teilnahme am Gemeindeleben abgewandt haben, hinzuweisen. Nicht die Stabilisierung der Verhältnisse sondern eine heilsame Unruhe soll das kirchliche Leben mitbestimmen und somit eine reine Binnenorientierung überwinden helfen. Konfrontiert bin ich dabei mit den kommunikativen Spannungen zwischen den Gemeinden und Gemeindeteilen und den Konflikten zwischen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Ferner sind es Vorträge und Begleitung einzelner Gruppen an verschiedenen Orten des Bistums, durch die ich in den jeweiligen Verhältnissen mitzuwirken versuche, um die Menschen in ihrer Verantwortung zu befähigen, sie als glaubende und handelnde ernst zu nehmen und somit aus möglichen Opferrollen zu befreien. Handeln müssen sie jedoch selber, dies kann und will ich ihnen nicht abnehmen.

2

Im Entwurf meines Selbstverständnisses zur Pastoraltheologie (s. Pthl, 20. Jahrgang, Heft 2002-2) habe ich Pastoraltheologie als Theologie der Opfer markiert (s. auch die ausführlichere Entfaltung bei <http://richard.hartmann@t-online.de>); dies spiegelt sich auch im Seelsorgeverständnis:

- Ausgangspunkt ist die Wahrnehmung des Menschen sowohl in seiner Biographie wie in seiner Rolle, seinen Herausforderungen und Aufgaben. Er ist es, der selber seinen Platz finden soll, der zu Gott und zur Annahme und Ausgestaltung seiner Verantwortung finden soll. Er selber bestimmt auch in wie weit und ob überhaupt er meine Präsenz als förderlich akzeptiert und annimmt.
- Das, was ich als Seelsorger anbieten kann, ist ein Dreifaches: Es ist meine Kompetenz in *fachlicher* Weise als Wissenschaftler und durch meine Erfahrungen. Es ist meine *Person*, es sind meine biographi-

schen und charakterlichen Ausprägungen, meine Qualitäten und Defizite. Es ist schließlich mein *Glaube*, meine Gottesbeziehung. Dabei werde ich mich immer wieder danach auszustrecken haben, in meiner Begegnung deutlich, transparent und eindeutig zu sein. Dem Gegenüber dient nicht die ewig flexible Einfühlung sondern die Klarheit, Wahrhaftigkeit und Deutlichkeit, die ihn selber zu Entscheidung und Positionierung führen kann. Seelsorgliche Beziehung ist dadurch in der jeweiligen Beziehung immer auch konfrontativ.

- Hintergrund bildet dabei ein Gottesbild, das geprägt ist von Pneumatologie, Soteriologie und Eschatologie. Gott ist einer, der uns durch seinen Parakleten, den Heiligen Geist, durch die Phasen der irdischen Existenz begleitet. Der/die SeelsorgerIn wird dadurch selber BegleiteterIn und wirkt als BegleiteterIn. Gott ist einer, der durch Jesus Christus in der Inkarnation, im irdischen Leben und Sterben und seiner Auferstehung nicht nur seine unaufgebbare Nähe sondern auch seine unbegrenzte Hoffnung auf Vollendung dokumentiert. Auch auf dieses Heilsgeschehen hin versucht der/die SeelsorgerIn transparent zu sein. Schließlich bleibt alles Handeln und alle Bemühung zugleich offen auf das unaufgebbare und uns entgegenkommende endgültige Handeln Gottes selber. Alle Vorstellungen von Endgültigkeit und alle überfordernden Selbstansprüche können von dieser eschatologischen Offenheit her zurückgewiesen werden. Mit dieser Positionierung wird deutlich, dass die Frage nach der Koinonia vor diesem Hintergrund erst an zweiter Stelle steht.

3

Diese Grundhaltungen prägen Wege und Methoden der Bildungsarbeit.

Es geht um Schritte der genauen Wahrnehmung der je einzelnen und der systemischen Bedingungen, in denen er lebt und wirkt.

Es geht um theologische und religiöse Vertiefung, die sowohl Verantwortung wie auch die Begrenzungen des Handelns in Blick nimmt.

Es geht um Handlungsmöglichkeiten, die nicht absolut und doch zukunftsgerichtet zur Aufbrechung der Opfersituation befähigen ohne zu überfordern.

4

Defizite sehe ich:

- Im analytischen Bereich: Es gibt kaum ausreichende Konzepte, sowohl die systemischen Rahmenbedingungen von kirchlichem Handeln in Gemeinde und Verbänden zu analysieren und vor allem die Veränderungen nach bestimmten Interventionen zu verfolgen. Ein konkretes Beispiel: Zwar gibt es diverse Ansätze und Ideen zur Veränderung der Gemeinde- und Bistumsstrukturen, doch noch kein Langzeitprojekt, das verfolgt, was durch die Veränderungen geschehen würde.
- Im geistlich-theologischen Bereich: Zwar sind in den vergangenen Jahren immens viele Materialien zur geistlichen Begleitung und zu Exerzitien im Alltag erschienen. Die ausdrücklich systemisch-gemeindliche Komponente, wie vor langen Jahren im Grundkurs gemeindlichen Glaubens, kommt dabei deutlich zu kurz. Hier scheint eine Neuaufnahme und Weiterentwicklung wichtig.
- Im Blick auf Fort- und Weiterbildung im pastoralen Beruf: Es bedarf eines neuen methodenübergreifenden Konzeptes einer pastoralen Fort- und Weiterbildung, die den seelsorglichen und - dem folgend - kirchlichen Zielen gerechter wird. An unserer Fakultät überprüfen wir derzeit die Einrichtungen eines entsprechenden Aufbaustudiengangs.
- Im Blick auf die Lehre: Es bedarf neuer ausdrücklicher Reflexionen bezüglich der Rolle des theologischen Lehrers und seiner Möglichkeit, den Studierenden „gerecht“ zu werden. Mehr Klarheit und Transparenz bedürfen gemeinsamer Grundvereinbarungen.